

1. Die Hefe und das Boot

Dieses Jahr werden wir während des Kurses für monastische Ausbildung gemeinsam über das Thema der Barmherzigkeit nachdenken. Dabei wollen wir uns vom heiligen Benedikt zu einem besseren Verständnis dieses Geheimnisses führen lassen, damit wir es konkret erfahren und leben können. Natürlich spornt uns das Heilige Jahr dazu an. Wir sollten jedoch dieses Mysterium nicht nur deshalb vertiefen, weil dieses Jahr ihm gewidmet ist, sondern weil die Beschäftigung damit für uns vital ist. Und ich bin überzeugt, dass dieses Thema uns auch helfen wird, den heiligen Benedikt und sein Charisma besser zu verstehen und folglich unsere Berufung bewusster und entschiedener zu leben.

Ich möchte diese Betrachtungen nicht von den Aufgaben dieses Kurses trennen. Das Kapitel zu Beginn des Tages darf sich nicht auf eine formelle, theoretische, geistliche Übung beschränken, denn das bringt nichts für das Leben. Auch wenn der ganze Kurs uns nicht hilft, bewusster und intensiver zu leben, ist er verlorene Zeit. Nur das dient dem Leben, was uns befähigt, einen Weg zu gehen, Fortschritte zu machen in der „*conversatio morum*“, die wir nach dem Wunsch des heiligen Benedikt bei der Profess zusammen mit der Beständigkeit und dem Gehorsam versprechen (RB 58,17). Wir wissen, dass die „*conversatio morum*“ nicht einfach mit „Sittenwandel“ übersetzt werden kann. Vielmehr meint sie einen gemeinschaftlichen Lebensweg, der uns selber verwandeln soll, angefangen von unserem Herzen.

Es tut gut sich daran zu erinnern, wie der heilige Benedikt den Lehrauftrag des Abtes sieht und somit die Ausbildung, die die Mönche erhalten sollen: „Deshalb darf der Abt nur lehren und bestimmen, was der Weisung des Herrn entspricht. Sein Befehl und seine Lehre sollen wie Sauerteig göttlicher Heilsgerechtigkeit die Herzen seiner Jünger durchdringen“ (RB 2,4-5).

Das Ferment ist nicht der Teig und ist nicht das Brot, sondern das, was den Teig aufgehen lässt, was das Volumen vergrößert und die Qualität anreichert. Das Ferment, die Hefe bewirkt einen Vorgang im Teig, im Getreide, aus dem er besteht. Der heilige Benedikt verlangt vom Abt eine Unterweisung, die wie ein Ferment wirkt „in den Herzen der Jünger – *in discipulorum mentibus*“. Es soll also ein Wort, eine Lehre sein, die ein inneres Wachstum, eine innerliche Arbeit der Bekehrung der Gedanken und des Herzens auslöst. Unterweisung soll in uns allen eine meditative und kontemplative Entwicklung beleben, und das ist Arbeit, die Arbeit der Freiheit eines Jeden von uns. Gott verfährt auch so mit seinem Wort, und der Abt muss grundsätzlich mit diesem Wort Gottes, mit der Heiligen Schrift unterweisen. In einem gewissen Sinn ist der ein guter Lehrer, der Gott, das Wort Gottes durch sein eigenes Wort sprechen lässt. Wahre Bildung ist die, die uns zum Hören auf Christus führt. Der Lehrer muss von den Dächern verkünden, was Gott ihm ins Ohr flüstert (vgl. Mt 10,27), sodass auch derjenige, der ihm zuhört, Jesus zu seinem Herzen sprechen hört und nun selber Lehrer sein und auf seine Weise das Evangelium von den Dächern verkünden kann. Denn wir alle sind dazu berufen, der Welt das Evangelium zu verkünden, selbst in der stillen Zurückgezogenheit der Klausur. Das Evangelium verkünden, von Jesus Christus, dem Retter und Erlöser

Zeugnis ablegen können wir aber nur dann, wenn wir es zulassen, dass er uns „ins Ohr flüstert“, d.h. wenn wir als erste auf ihn hören, ganz persönlich, im Schweigen und im persönlichen Zwiegespräch mit ihm.

Dazu lädt uns der heilige Benedikt ein vom ersten Wort der Regel an: „Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des barmherzigen Vaters [*p̄i patris*] willig an und erfülle ihn durch die Tat“ (Prol 1).

Unser Lehrer ist ein barmherziger Vater, ist der in Jesus Christus offenbarte Gott, der zum Ohr unseres Herzens spricht, damit wir frei und freudig (*libenter*) den Willen Gottes in unserem Leben verwirklichen können.

Die erste Voraussetzung, die Barmherzigkeit Gottes empfangen und in ihr leben zu können, ist somit das Hören mit dem Herzen. Gott hat Erbarmen mit unserem Herz (*misericordia* ist ein aus *miserere*, Erbarmen haben, und *cor*, Herz, zusammengesetztes Wort). Das zeigt er uns vor allem dadurch, dass er zu ihm spricht und dass er sein Wort, seinen eingeborenen Sohn schickt, der zum armen Herzen des Menschen spricht. Der heilige Benedikt lässt uns also sofort verstehen, dass unsere Umkehr, unsere Heimkehr zum Vater damit beginnt, das Ohr unseres Herzens zu öffnen für das Wort Gottes, für Christus, der zu uns spricht. Hier hat unsere christliche und monastische Berufung ihren Ursprung. Die Berufung beginnt da, wo unser Herz die Stimme Christi vernimmt, die uns einlädt, zum gütigen Vater heimzukehren.

Der heilige Augustinus schreibt in seinen Bekenntnissen: „O Herr, vollende mich, enthülle mir sie [deine Schrift]. Siehe, deine Stimme ist meine Freude, deine Stimme ist mir mehr als alle Wonne der Lust. Gib mir, was ich liebe; denn ich liebe; und du hast mir dies gegeben. Gib nicht dafür deine Gaben [dass sie mir verschlossen bleiben] und verachte nicht dein dürstendes Kräutlein“ (*Bekenntnisse* 11,2,3).

So sollten wir die klösterliche Ausbildung erleben, wie ein Kraut, das dürstet nach dem Wort Gottes, nach der Freude, welche nur die Stimme Gottes geben kann. Denn das Erbarmen Gottes offenbart sich ja dadurch, dass es sich bis zur Erde neigt, um mit seiner Schönheit und Wahrheit das kümmerliche Kraut, das wir sind, zu begießen. Gott sieht die Menschheit nicht wie eine endlose Wiese, eine unbestimmte Masse von Gräsern. Gott ist ein Vater, der jeden Grashalm einzeln sieht und sich ihm zuneigt, mit ihm in seinem menschengewordenen Wort spricht.

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,25-27).

Mit diesem Staunen, mit dieser freudigen Überraschung, mit Dankbarkeit müssten wir das Wort Gottes und jede Gelegenheit der Bildung entgegennehmen. Nur so vermeiden wir Zerstreung, Oberflächlichkeit, Verhärtung des Herzens.

Ich sagte, dass sich das Angebot der Ausbildung, das uns Gott und die Kirche bieten, an unsere Freiheit richtet. Das heisst, dass es nicht Verführung sein darf, sondern

Herausforderung sein muss. Es kommt aber vor, und leider nicht selten, dass Ordensobere und Gründer ihre Jungen mehr verführen als ausbilden, was schwere Folgen für die Entwicklung der Jungen hat, die wie Sklaven erdulden bis zum Ersticken und sich dann mit Gewalt auflehnen.

In diesem Zusammenhang scheint es mir wichtig, eine Stelle aus dem Markusevangelium zu betrachten: „Jesus zog sich mit seinen Jüngern an den See zurück. Viele Menschen aus Galiläa aber folgten ihm. Auch aus Judäa, aus Jerusalem und Idumäa, aus dem Gebiet jenseits des Jordan und aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen Scharen von Menschen zu ihm, als sie von all dem hörten, was er tat. Da sagte er zu seinen Jüngern, sie sollten ein Boot für ihn bereithalten, damit er von der Menge nicht erdrückt werde. Denn er heilte viele, sodass alle, die ein Leiden hatten, sich an ihn herandrängten, um ihn zu berühren“ (Mk 3,7-10).

Jesus zieht die Menge an, er hätte leicht alle verführen können mit der Macht seiner Wunder. Es genügte ja, ihn zu berühren, um geheilt zu werden. Und seine Jünger mussten stolz sein, einen so erfolgreichen Meister zu haben. Jesus aber akzeptiert den quasi magischen Personenkult, der ihm gilt, nicht. Er war wohl ganz für die Menge da, denn es waren ja Schafe ohne Hirt, mit denen er Mitleid hatte. Er weiss aber, dass das alleinige Wunder, das er wirkt, sogar durch bloße Berührung, die Menschen nicht im Glauben, in einer freien Beziehung zu Gott wachsen lässt, in einer Beziehung des Bittens und Dankens, in einer Beziehung der Liebe.

Da bittet Jesus die Jünger, ein Boot für ihn bereitzuhalten. Nicht etwa, um vor der Menge zu fliehen, sondern um zu ihr sprechen zu können, um zwischen sich und der Menge die nötige Distanz zu schaffen, um sprechen zu können und gehört zu werden. Er will die nötige Distanz schaffen, damit zwischen ihm und dem Herzen jedes Menschen ein Raum für das Hören, für die Aufmerksamkeit und somit für die Freiheit entsteht, ein Raum, wo eigene Verantwortung wahrgenommen werden kann gegenüber dem, was Jesus mit seinem Wort, mit seinem Evangelium anbietet.

Wenn wir also wollen, dass Bildung unsere Freiheit respektiert, wenn wir wirklich von Christus zu einer Reife herangebildet werden, die entscheiden, die ihm und uns gegenüber Verantwortung übernehmen kann, dann müssen wir akzeptieren, dass zwischen ihm und uns ein Raum für die Stille und das Hören entsteht. Wir dürfen nicht erwarten, dass er uns sofort angenehme, wunderbare, andächtige Gefühle oder irgendwelche Vorteile schenkt, ohne dass unsere Freiheit des Glaubens und der Bekehrung tätig wird oder uns um die Gnade des Heiligen Geistes bitten lässt.

Wer ausbildet, wer lehrt, der muss dieses „Boot“ bereithalten, das Christus ermöglicht, frei zu uns zu sprechen, zwischen uns und sich Stille, Aufmerksamkeit, Erwartung zu schaffen, die gleichsam der fruchtbare, umgepflügte Boden sind, in dem der Same des Wortes Gottes Wurzel schlagen und fruchtbar werden kann. Nur so können wir das Evangelium der Barmherzigkeit demütig aufnehmen, damit es Frucht bringe.